



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nachrichten aus Tanga (Ost-Afrika)

Nachrichten aus Tanga (Ost-Afrika)

Don Schw.
M. Amalia

10. Mai 1936.

Sie werden wohl kaum von den andern Stationen, außer von Zanzibar, Briefe erhalten können; darum beeile ich mich, ihnen einige Nachricht zu geben. Es ist, als ob eine neue Sündflut ausgebrochen wäre. Schon über acht Tage kann keine Eisenbahn mehr fahren, weder von Mombassa nach Nairobi, noch von Tanga nach Arusta. Von Korogwe bis Mombo steht alles unter Wasser. Die Krokodile kommen in die Negerdörfer, ja sie sollen zum Schrecken der Bevölkerung sogar im Trockenen herumlaufen. Der Weg von Mombo nach Lushoto ist ebenfalls schon seit acht Tagen nicht mehr zu gebrauchen. Felsblöcke mit Sand und Erde stürzen herab, wie Schneelawinen in den Alpen, und reißen alles mit sich fort, was ihnen im Wege ist, Menschen mit ihren Wohnungen und ihr Vieh; und alles, was mitgerissen wird, kommt nicht mehr lebend davon. Wir haben noch nichts gehört von unsern Missionen. Wir denken besonders viel an Kivungilo und fragen uns oft, wie mag es da ausschauen, was mag unsere kranke Mutter Provinzialin machen? Die Autowege von Kivungile und Gare werden wohl ganz verdorben sein. Hier in der Hafenstadt Tanga ist es nicht so schlimm mit dem Wasser, dafür aber herrscht großer Mangel an Lebensmitteln. Es kommt kein Schlachtvieh herein, keine Milch, keine Butter, kein frisches Gemüse. Wohl können die Geschäftsleute ihre alten Konservenbüchsen losbringen. — Am schlechtesten geht es den armen Eingeborenen, deren baufällige Hütten vom vielen Regen zusammenfallen, so daß sie kein schützendes Dach mehr über ihrem Haupte haben. Elend und Hungersnot stehen vor der Tür. Möge Gott sich aller erbarmen und Volk und Land retten!

*

Drei Wochen später kam der erste Bericht aus Kivungilo, den wir hier folgen lassen.

Ein trüber Maimonat

Schw. M. Engelberta C. P. S.

Kivungilo, Juni 1936.

Der Mai des Jahres 1936 war ein ganz außergewöhnlicher hier in Kivungilo. Wir beteten, und die Kinderchen sangen mit ihren feinen Stimmchen in unserer winzig kleinen Hauskapelle; aber es fehlte etwas, das man bei jeder Maiandacht unwillkürlich sucht, nämlich der Blumenschmuck. Auch nicht

ein Blümchen war in dem sonst so blumenreichen Rivungilo zu finden. Die große Regenzeit war mit aller Wucht herein- gebrochen; unser trautes Heim auf Bergeshöhen in Waldes- einsamkeit, hoch oben wie auf der Alm, war beständig von einem Nebel- und Wolkenmeer eingehüllt. Das ist natürlich nicht anziehend für kranke, naturliebende, schönheitsdurstige Menschenkinder. Aber heißt es denn nicht:

Hab' Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneit,
Der Himmel voll Wolken, die Erde voll Leid;
Hab' Sonne im Herzen, verlier' nie den Mut,
Hab' Sonne im Herzen und alles wird gut!



Gruppe aus der Fronleichnamsprozession im Mutterhaus

Es gehörte schon große Willenskraft dazu, um nicht in trüb- selige Stimmung zu verfallen bei diesen, fast nie dagewesenen, übermächtigen Regengüssen. Tag und Nacht, ohne einen Son- nenstrahl. Eine Hiobspost kam um die andere. Die Eisenbahn- schienen standen unter Wasser, die Post und aller Verkehr stockte, der Paganifluß war aus seinem Bett getreten, Berg- abrutschungen fanden statt an nicht weniger als 65 gefährlichen Stellen. Die Wohnhütten der Eingeborenen sind stellenweise verschüttet, Menschen und Tierleben sind aufs höchste ge- gefährdet, 12 Personen bereits tot, verschüttet und mehrere nicht aufzufinden.

Diese böse, nasskalte Regenzeit hätte auch bald der alten „Afrika-Tante“, von der man immer sagt, sie sei noch so frisch und rüstig, das Leben gekostet. Sie weilte eben, als der Regen

unerwartet einsetzte, auf der Nachbarstation Gare. Wie den Weg nach Kivungilo, der schon bei schönem Wetter so schwer zu machen ist, hinaufkommen? — Im strömenden Regen, das Wasser immer im Angesicht, so daß man kaum den gefährlichen schmalen Fußpfad sehen kann, durch rinnende Bächlein, durch hohes, nasses Gras, stellenweise durch Schlamm, mehr als eine Stunde lang aufwärts, immer im Zickzack den Felsen entlang, wahrlich, das ist kein Vergnügen. Es war kein Wunder, daß solch eine Tour doch zuviel war für die alte Afrika-Tante, welche zwar tapfer und mutig dahin geschritten, aber bis auf die Haut durchnäßt war. Ihr Mut war durchaus nicht gebrochen, nur ahnte und fühlte sie doch, daß ein solcher Marsch für eine bald 70jährige, schwache Missionschwester zuviel ist, und dabei kann sie am Schluß dieses Jahres, im Dezember 1936, ihr 50jähriges Jubiläum feiern! Fünfzig Jahre in Afrika, ununterbrochen; dieses seltene Jubelfest möchte sie noch erleben. Sie rechnet auf manches Gebetsalmosen, denn sie erinnert sich noch mit dankbarem Herzen der Gaben und Geschenke, welche sie seiner Zeit zu ihrem 25jährigen Silberjubiläum so unerwartet erhalten hatte. So mancher Priester hatte damals für die „Afrika-Tante“ die heilige Messe aufgeopfert, viele fromme Seelen und brave Schulkinder hatten mit ihren Lehrerinnen, welche so gerne ihre bescheidenen Artikel in den verschiedenen Missionsblättern lasen, gebetet und Missionsopfer gespendet und ihr freundliche Briefe zugeschickt.

In diesen Gedanken wanderte sie in der trübseligen Witterung den Berg hinan, mußte aber doch teuern Zoll bezahlen, denn diese Strapazen brachten ihr eine neuntägige Krankheit, die sie nur Dank der sorgsamten Pflege und der Hilfe Gottes überstehen konnte. Nun ist sie wieder gesund und munter!

Der fürchterliche Regen hielt an, und noch nie waren die Schwestern in so großer Sorge als in diesem düsteren traurigen Maimonat. Vier unserer guten Schwestern waren auf Tour. Schwester M. Ancilla befand sich auf einer notgedrungenen Reise nach Tanga, um die kranke Mutter Provinzialin abzuholen und Schwester M. Ositha zum Arzt zu bringen, während Schwester M. Wenzeslawa auf dem Rückwege vom hohen Paregebirge zur Aushilfe durch die Kilimandjaro-Steppe reisen mußte. Innig flehten wir zur Maienkönigin, sie möchte doch unsere Reisenden glücklich nach Hause bringen; und sie hat es getan. Nach solchen düsteren und stürmischen Tagen war das Wiedersehen ein um so freudigeres. Heute flutet wieder goldner Sonnenschein in unser Stübchen; und jetzt stehen auch wieder Rosen und Lilien am Maialtar, und Gottes Güte schenkt uns nach schweren, unheilvollen Tagen wieder Heilung und neuen Mut, um ihm, dem Schöpfer und Erhalter der ganzen Welt, um so teurer dienen zu können.